

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.50
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Gehältnis auch in sämtlichen Bahnhöfen-Restaurants
Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren
Ronto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: **Stämpfli & Cie., Schweizer Frauenblatt**, Strickhofstrasse 24, 3003 Bern
Interessenten-Nummern: August 1946 Nr. 8, Sonderhefte 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100
Administration, Druck und Expedition: **Schweizerischer Frauenrat**, Postfach 22 22, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile wöchentlich oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restanten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserenten - Inserentenschluß Montag abend

Ein Gruß unseren Turnerinnen

Am 12. und 13. Juli trafen sich in Bern Tausende von Turnerinnen aus dem ganzen Land, und Schweizerinnen und fremde Gäste aus dem Ausland, um in gemeinsamen Wettkämpfen und Vorführungen Zeugnis abzulegen von ihrem Willen und Können. Wenn wir Allen zuwenden unseren Turnerinnen bei ihren Übungen zu schauen, so wird uns so recht bewußt, welchen weiten Weg die Befreiung der Frau in den letzten 50 Jahren gemacht hat, von den langen Röcken zu den praktischen Turnkleidern, von der abgeschlossenen Lebensweise zu dem freien, gemeinsamen, sportlichen Zusammensein in frischer Luft, bei diszipliniertem Turnen.

Wir wissen, was für eine wichtige, gesundheitsliche Aufgabe dem Frauenturnen gegenüber der berufstätigen Frau zufällt, erinnern uns der prachtvollen Leistungen unserer Turnerinnen im „Saffa“-Jahr, und freuen uns, daß sie in einem neuen Treffen Zeugnis ablegen können von den erreichten Fortschritten in der ganzen Bewegung.

Wäre ein dem Frauenturnen wohlgestimmter Petrus günstiges Wetter über die alte, als Feststadt so schöne Bundesstadt herabgesandt, mögen die Turnerinnen in Haltung und Auftreten nicht nur für die Turn-Bewegung sondern überhaupt für die Stellung der Frau in der Öffentlichkeit werden und möge das starke Gefühl des Zusammengehörens und der Solidarität sich auch bewähren, wenn man die Hilfe und moralische Unterstützung der Turnerinnen für andere soziale oder sogar politische Aufgaben nötig hat.

Schweizerischer Frauenturnverband

Samstag und Sonntag (12./13. Juli) sind die Schweiz, Frauenturntage in Bern. 8000 Turnerinnen werden am Sonntagvormittag die Allgemeinen Übungen ausführen. Am Samstag werden Spiele ausgetragen, Schwimmen demonstriert und leichtathletische Übungen gezeigt. Am Sonntag finden um 9 Uhr die Feldgottesdienste statt. Nachher werden die Kantonalverbände ihre kantonalen Übungen „proben“ und ausführen. Die Nachmittage werden Bezirks- und Vereinsübungen zu sehen sein. Am 16. Uhr findet der Aufmarsch der 8000 Turnerinnen im entzündlichen Turnkleid statt. Es muß eine mächtige Demonstration des Schweizer Frauenturnens werden. — Die Frauenturntage sind Stunden enger Arbeit im Gewande jugendlicher Freude. M. W.

Ein stolzer Tag

El. St. Der 6. Juli darf als Abstimmungstag als einer der großen Tage in der Geschichte unserer Politik gelten. Das Volk hat mit einem noch nie dagewesenen Mehr die Verfassung für unsere Alten, Witwen und Waisen angenommen und damit bewiesen, daß es die richtige menschliche Einstellung hat zu den sozialen Aufgaben, die ein demokratisches Volk aus freiem Willen erfüllen muß. Die Gegner der Vorlage haben durch das Vergehen des Referendums dem Schweizer-Volk die Möglichkeit gegeben vor aller Welt zu bekunden, daß es auch für ideale Vorlagen zu haben

ist, für die es finanzielle Opfer bringen muß, und zwar in seiner Gesamtheit. Wir Frauen freuen uns ganz besonders über dieses Resultat, da wir vielleicht öfter noch als die Männer Gelegenheit haben, in die Lasten und Sorgen des Alters, der alleinlebenden Frauen — Wäiter und Eltern, losen Kinder hineinzuweisen.

Amkritiker war die Revision der Wirtschaftskartelle, die mit einem schwachen Mehr und einem Wehr der Stände von 13 zu 9 angenommen wurde. Interessant ist zu konstatieren, daß 3. B. in der Stadt Zürich kein einziger Stadtrat angenommen hat, und auch in Winterthur, der Industriestadt par excellence eine überwiegende Mehrheit war. Dieser knappe Erfolg von 62 417 Stimmen veranlaßte Bundesrat Stämpfli zu der haarscharfen weitgehenden Bemerkung, daß der Bundesrat von den durch die Wirtschaftskartelle geschaffenen Möglichkeiten zu Entziffern in die Wirtschaftsnatur nur mit größter Besorgnis Gebrauch machen darf. Es ist zu hoffen, daß diese Einsicht im Bundeshaus allgemein herrscht, und auch später noch Richtung

gebend sein wird, wenn andere Landesräte das Staatsbüß zu lenken haben werden.

Die Stimmbeteiligung war im ganzen Lande eine sozusagen nie dagewesene hohe, erreichte in einzelnen Städten 90 Prozent, und betrug im Durchschnitt 87 Prozent.

Einer unserer führenden Politiker hat vor kurzem an einer Frauentagung gesagt, daß diese großen Vorlagen und ihr Schicksal der Prüffstein sein würden für die Lebensfähigkeit unserer demokratischen Staatsform in der schicksalsschweren Gegenwart. Für die AHV sind wir mit ihm einverstanden, für die Wirtschaftskartelle gibt das nicht sehr überzeugende Mehr wohl benimmene Recht, die besorgt sind um die Gewerbe- und Berufsgenossenschaft unserer fleißigen, arbeitssamen und initiativen Volksgenossen. Möge die Weisheit der Behörden durch die Praxis diese Besorgnis entkräften, sonst müßten kommende Generationen sehen, wie sie sich wieder vor dem Druck einer Zwangswirtschaft befreien können.

Siehe dominiert die Befriedigung über die erreichte AHV.

Ein Frauenwert

Trotz der sommerlichen Hitze zog an einem Samstagvormittag Ende Juni ein Grüpplein Berner Frauen nach Frutigen, um dort dem „Summebus“, dem neugegründeten Durchgangsbüro für Pflegerinnen einen Besuch abzustatten. Daß sämtliche Teilnehmerinnen dieser Ehrfurchung aufrichtig neugierig waren, wird niemandem verwundern. Ist doch Frutigen nachgerade in einem höchst üblen Geruch, das man fast fragen möchte: „Was kann schon von Frutigen Gutes kommen?“ (Im letzten großen Abtreibungsprozeß vor der beruflichen Kritisierung war die Haupttäterin auch ein ehemals in Frutigen geplagtes Weibchen. Sie genossen.)

Mit umso größerer Freude durften wir aber die brennenden Besucherinnen feststellen, daß die Frutigerinnen es mit Erfolg unternommen haben, auf dem „steinigten“ Boden ihrer Gemeinde gerade für die Pflege- oder Berdinginnern ein wirkliches Heim zu schaffen. Das Durchgangsbüro „Summebus“ will Pflegerinnen Aufnahme gewähren während kürzerer Zeit, damit die zuständigen Behörden die Pflegeplätze genügend sorgfältig auswählen können und nicht gezwungen sind, Kinder einfach raschestens irgendwo unterzubringen, nur weil man nicht weiß, wo sie auf den wirklich geeigneten Pflegeplätzen warten können. Zahlreiche unglückliche Plazierungen sollen dadurch vermieden werden, denn häufig genug stellt sich eben die Aufgabe von einem Augenblick auf den andern, eines oder mehrere Kinder aus ihrer Familie oder ihrem Pflegeplatz fortzunehmen — und was dann? Solche Kinder finden dann für Tage, vielleicht aber auch für Wochen und Monate im „Summebus“ eine liebevolle Aufnahme.

Das „Summebus“ verdient seinen Namen mit vollem Recht, und zwar innerlich so gut wie äußerlich. Ein breites, behagliches Holzhaus mit einem

großen, schüßenden Dach, bietet sich den Blicken dar. Ein gepflegter Gemüsegarten und ein Pfanzglas liegen davor, die Beträchtliches zum leiblichen Wohl der Hausbewohner beisteuern. Ein Park- und ein Kastanienbaum spenden wohlthuenden Schatten. Die innere Einrichtung des Hauses zeigt zwar, daß noch nicht alles komplett ist, besonders fehlen Schränke. Die Bodenplatte steht noch in der Balkenfläche, was im Winter wenig pflegig ist. Das Heim freudet die Kinder selber auch, da diese meist nichts Rechtes mitbringen. Natürlich geht laufend vieles kaputt. Auch Spielplätzen bedürfen dauernd des Erfrases.

Die warme und frohe Atmosphäre im Heim läßt einen jedoch die technischen Unvollkommenheiten bald übersehen. Die Hausmutter, Fräulein Hoh, wird „Muetli“ genannt. Sie hat ein Dutzend Ohren und Hände, um überall zu hören und zu helfen, wenn ihr die Kinder von allen Seiten her über die Hüfte purzeln. Tatkräftige und liebevolle Helferinnen unterstützen die Hausmutter. Bei unserer Ankunft im Heim treffen wir die eine unter dem Kastanienbaum mit der Betreuung der Kleinsten beschäftigt. Das allerjüngste Kind liegt in einem Wagen, stillbewußt, mit braunen, nadelnartigen Beinden. In zwei Lauffüßchen sitzen und kriechen vier weitere, ebenso zufriedene Kleinkinder. Noch etwas größere schaukeln emsig Sand und Steinen. Ohne Scheu oder Gedröhn bewegen sich alle, auch unser Besuch bringt ihr eifriges Spiel nicht zum Stillstand. Einige bereits schulpflichtige Töchter und Mädchen helfen vor dem Hause Johannisbeeren abfrühen für das abendliche Birchenmischli. Die Arbeit scheint ihnen sehr zu passen, denn alle sind bis an die Ohren mit rottem Saft beschnitten.

Das unbemerkte Treiben zu beobachten ist eine wahre Freude. Stammen doch fast alle diese

Gastliche Schweiz?

Das Schweizer Volk hat einige tausend Dauer-gäste in Aussicht: keine paying guests, sondern heimatlose, mittellose Menschen, alte und kranke Flüchtlinge. Sie sollen in unserem Land ein dauerndes Asyl finden, eine Heimat. Werden wir uns diesen Menschen gegenüber gastlich zeigen? Zwar fordern solche Gastfreundschaft Opfer von uns. Sie trägt uns nichts ein — wie die „Gastlichkeit auf Hotelplätzen“ es tut. Oder doch? Sie trägt uns jene innere Zufriedenheit ein, die dem Anteil wird, der seine Pflicht dem leidenden Bruder gegenüber erfüllt. Sie trägt uns die Achtung des kriegsgeschädigten Auslandes ein, das erwartet, daß auch wir, gerade wir Versuchten mithelfen, Wunden zu heilen, die Krieg und Verfolgung geschlagen ... Wir werden eine gastliche Schweiz sein!

(Sammlung der Flüchtlingshilfe, Postfach Zürich VIII 38 000) Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.

Kind aus ungeputzten und trübten Kleiderstücken. Man mußte sie aus einem beschämten Pflegenplatz fortnehmen, oder aus zerrütteten Familien. Liebe und Pflege fehlten ihnen allen. Nach kurzem Aufenthalt im „Summebus“ oder fangen die vernachlässigtesten Geschöpflein an sich zu entfalten und frohe Kinder zu werden.

Das Durchgangsbüro in Frutigen vermag heute höchstens 22 bis 24 Kinder aufzunehmen. Da es sich nicht um dauernde Heiminsassen handelt, können im Laufe eines Jahres doch zahlreiche Kinder Unterkunft finden und dem Heimungsgefühls werden entgegen. Die Frauen von Frutigen haben damit ein Werk geschaffen, das bisher in der Fürsorge für die Pflegerinnen gefehlt hatte und einem dringenden Bedürfnis entsprach. Besonders fällt auf, wie schwer die Unterbringung von Kindern unter vier Jahren in Pflegefamilien fällt. Niemand will für das beschriebene Entgelt die große Mühe auf sich nehmen. Man wird wohl daran denken müssen, eigene Heime für solche Kleinkinder zu schaffen.

Die Frutiger Frauen haben das Durchgangsbüro mit hartem Willen und großer Aufopferung gegründet und unendlich viel Arbeit und Zeitaufwand hineingesteckt. Von Seiten ihrer Mitbürger wurde ihnen dabei keineswegs reifliches Verständnis entgegengebracht. Eine tatkräftige Hilfe fanden sie dagegen bei der Kantonsregierung. Das Durchgangsbüro „Summebus“ ist aber, als Werk privater Initiative, noch jetzt bedürftig auf die Unterstützung von Privatpersonen angewiesen. Wir Frauen sollten uns ganz besonders lebhaft für das Werk unserer Schwestern in Frutigen stellen und seine Entwicklung und Fortbestehen fördern helfen. Das Frutiger etwas beizubringen kann, ist gegeben, an das Postfachkonto III 19136 Kinderheimat „Summebus“ Vereinigung von Freunden des schwed. Pflegerinnen Frutigen zu denken. Naturalgaben werden

Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen

Eine merkwürdige Geschichte
Von Seremias Gottlieb

Wies nun ging in der dunklen Nacht auf dem Wege und im einsamen Bette zwischen den Leuten, von denen jedes wenigstens einen Schoppen Branntwein im Leibe hatte, dann man sich leicht denken, Mir graute davor, daß die Mädchen nicht tot und noch wurden, sondern noch leblich aufrecht dauntamen. Aber welche unheimlich Feuer in ihnen brennen mußte und wie sie dabei und bei der nutzlosen Versuchung ihrer angestammten Sinnlichkeit werden wirksam sein können, konnte man sich denken, konnte sich denken, was da alles möglich getrieben werden. Und grauen tat es mir vor Eltern und Meisterleuten, die ihre von Gott ihnen anvertrauten fort wußten bis Mitternacht, ihr Treiben ahnen konnten, sie heimtücklich hören in männlicher Begleitung, sie ruhig zusammensitzen ließen ins Bett und ihr Eindämmert treiben fallbüßig Wahrhaftig, vor dieser unheimlichen Kallblütigkeit graute mir, und mit diesem Grauen suchte ich mein Bett; aber schlafen ließ es mich nicht.

Sommer denkwürdiger Stelle sich riefen nach die Angst mir noch Bett: was hoch aus einem Lande, aus dem künftigen Geschick werden solle, wenn man auch Mädchen, künftige Weiber dem Branntweinflaßer und somit allen andern Lasteren sich ergeben, das Laster ist so festigum der Familien verpflegen, wo es die Kin-

der mit der Muttermilch an der Mutterbrust einsaugen müssen.

Es mag wußt gehen in einem Lande, die Männer mögen kaufen, spielen, probieren, es macht noch nicht alles, es ist noch Hoffnung da, daß mit diesen Säuren und Epitern das Laster aussterbe, solange in frommer Zucht und Sitte die Weiber zu Hause wachen und den Kindern mit Beispiel und Wort einen frommen Sinn einflößen. Man glaubt nicht, was ein tug und fromm Weib vermag. Salomon sagt nicht umsonst: „Ein waderes Weib übertrifft an Wert weit den Kartunkelstein.“ Ein Mann ist fast nicht imstande, einen Hof zu verwalten, wenn ein anständig Weib im Hause waltet. Man sagt, ein Vogelweiber zwingt nicht viel, aber wenn das Hagenweib in die Stille schlage, so ist alles verloren. Allerdings, mo eine lüschere, verdorbene Hausfrau hantiert, da hilft alle Arbeit nicht, da ist alles Sorgen umsonst, und den Kindern sieht man auf viele Schritte die Mutter an. Wo an einer Mutter: ein Laster Klotz, da wird es allen Hausgenossen offenbar; des Mannes Laster kann eine kluge Frau oft verbergen. Wo eine fromme Mutter regiert, da ist sie gegen jede Frömmigkeit unüberwindlich, sie will einen bessern Mann an niemand leiden, während mancher gottlose Mann an den Seinen ein frommen Glauben nicht ungeheuer fluch. Schlechte Mütter erziehen ihre Töchter heimlich zum Laster, und geben ihnen Stolz und Klug im Hause, während die meisten Männer in ihrem Hause nicht wachen würden, was sie auswärts treiben.

Die Weiber sind der Sauertrug des Hauses, und von ihnen nimmt das ganze Haus Geschmack und Ge-

ruch an. Und das Haus ist die Pflanzschule künftiger Geschlechter. Es ist also die Mutter nicht nur die Gebärerin des Leibes ihrer Kinder, sondern sie ist auch die Weilerin ihrer Seelen, sie prägt die ersten Einbrüche denken ein, Das weibliche Geschlecht ist darum so sehr, gewaltiger Bedeutung durch sein Wachen im Hause für Sitte, Zucht und Frömmigkeit, und die Wohlthat eines Landes hängt mehr vom Wachen des Weibes, als von Männern und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln, Regenten der Männer.

Wenn nun die Welt des Unglaubens, der Zuchtlosigkeit und Frechheit dieses Geschlecht erregt, wenn die zukünftige Generation an der Mutterbrust vergeblich leidet, wenn die Mutter nicht mehr des Kindes Auge auf Gott lenkt, sondern auf sündige Böh, wenn sie des Kindes erwachenden Durs nach dem Unschickbaren nicht zu befriedigen weiß, sondern seinen leidlichen Durs erregt und ihm mit Branntwein löst, wird des Kindes Auge in der Mutter nicht mehr das Wortlich sieht zu jeder Tugend, sondern das Mutter zu jedem Laster, dann ist aller Tage Abend da, dann müßte ich nicht mehr leben, dann würde ich sagen: „Ihr Berge, fallt über mich zusammen, ihr Hügel bedekt mich.“

Wohl mußte ich, daß in der hohen Welt man die Weiber nicht fürs Haus erzieht, sondern für alle Welt, und daß sie in aller Welt zu Hause sind, aber nicht wissen, wo in ihrem Hause die Küche ist. Ich wüßte, daß in Mittelklassen die Mädchen verpfulmet werden, daß sie genau wissen, wo die Kottassnack, oder nicht, auf was für Bäumen die Erb-

äpfel wachsen, daß sie alles arbeiten können, nur nichts fürs gemeine Leben, daß man in der Schule an den Gelehrten schreiben lernt oder Bücher rezensieren, oder sein vernünftiges Wort, daß sie an Seiten und Eigenschaften gewohnt werden, nur: nicht aus häusliche Leben. Ich wüßte allerdings, daß in den ärmeren Klassen das weibliche Geschlecht vernachlässigt wird, weil man ihm keine Bedeutung beimißt, daß viele Weiber in die Sorgen des Lebens versinken und viele in eine Gemeinheit, aus der sie gar nicht mehr aufliegen können zu Gott. Wer, daß es so arg ist, daß Mädchen so viele Meinung sich gar nicht darüber aufhalte, weil es etwas Gemeinhes war, daß Spiel und Unkudt so öffentlich sich dazu gestelle, das hatte ich mir doch nicht gedacht, und was müssen das bereits für Eltern sein, welche dieses zugeben können? Und was muß das erst für Kinder geben von diesen so vernachlässigten Mädchen?

Das waren die Gedanken, die wie Geistesfester mich Bager umwankelten. Sie erhellten mich wach. Ich mochte mich drehen, auf welche Seite ich wollte, so verfolgten mich die fünf Mädchen, die Maß Branntwein, ihre Wäulen und ihre Kinder. Und wenn ich am Einschlafen war, so hörte ich Laster und Wehgedröhre lieblicher Eltern, denen verdorbene Kinder das Herz brachen. Und wenn dieses Geschick verhallt war, so tollte ich das ganze Land vor mir auf, eine unendliche Wüste von Laster und Elend, voll Branntwein, voll darin zapfenpfeifer, ertrinkender Menschen. Was anzusehen wie die Tage der Sündflut.

Es dämmerte der Morgen, und im Bette mochte ich

ebenfalls dankbar entgegengenommen durch Frau Dr. Reichert, Fräulein, der Präsidentin der Vereinigung von Frauen des schweizerischen Alpenlandes.

Zum Schluss möchten wir alle diejenigen, deren Herzen sie in die Nähe von Frauen bringen, aufrufen, das „Zusammen“ zu befestigen, sich selbst zu überlegen, welche schmerzliche Wert dort enthalten ist — ein wahres Frauenwort.

Handeln statt reden —

An der Jahresversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht sagte Frau Dr. Orosch, die Frau sollte es machen wie die Bauern, die wohl immer bereit seien, große und größere Pflichten auf sich zu nehmen, wenn es nötig sei, die aber auch ihre Bedingungen stellen. Auch sind die Frauen zu solchen Vorgehen zu wenig organisiert, und vor allem ist zu wenig Solidarität. Aber das nun einmal angefangen werden sollte, irgendeine haubtgerichtliche und praktische gegen die Rechtslosigkeit auf der einen und die unendliche Pflichtenlast auf der andern Seite zu demonstrieren, führte reichlich in einer fortwährenden Frauenversammlung zu folgendem Vorschlag: (Der Text auf S. 11 folgt).

Alle Frauen, und wer würde es nicht? — welche mit den bestmöglichen Einzelmaßnahmen begünstigt werden, sollen in Zukunft nicht nur in den Parteiparolen weifen, denn das ist keine Demonstration, sondern sie

mit der Einschlagsumme von Fr. — 20 — schreie zwanzig Rappen — das ist das von der Post zugelassene Minimum, versehen, und hinten drauf eine Notiz machen im Sinne von: „Gleiche Pflichten — gleiche Rechte! — „Wann wir stimmen dürfen, wenn wir wieder zahlen“; oder — um Unmündigen erwarren Sie doch keine Beiträge?“ usw. usw.

Das Ganze löst zuerst etwas radikal und für uns brave Schweizerinnen etwas ungewohnt. Aber wenn es sich richtig überlegt, so ist das ein ganz einfacher Vorschlag, nur muß er von Tausenden von Frauen befolgt werden. Wir wollen das rote Kreuz und die Schweizer Spende von der Aktion ausnehmen, außerdem selbstverständlich alle einen Frauenvereine und Frauenorganisationen, die wir selber unterhalten müssen. Aber sonst konsequent und radikal, auf jeden grünen Schein, der von einem Werk, einer Organisation kommt, die von Männern gegründet, von ihnen geleitet wird, die oben erwähnten Antwort!

Argwohn müssen wir aufheben, und vielleicht läßt man da und dort doch, daß allen Entschieden — auch wenn es nur Frauen sind — einmal die Gebühre ausgeht. Wer hilft — frisch voran!

Erwiderung

auf den Artikel „Eine Charita der Frauenarbeit“ in Nr. 18 des „Schweizer Frauenblattes“

In oben angeführtem Artikel wird unter anderem auf die „schlechtesten Arbeitsbedingungen“ speziell im Hausdienst usw. hingewiesen.

In diesem Punkte können wir uns mit der Verfasserin des Artikels nicht einverstanden erklären, denn nach dem neu revidierten Normalarbeitsvertrag, der letzten Jahr von der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Verbindung mit verschiedenen intelligenten Verbänden geschlossen und vom Regierungsrat für den Kanton Zürich verbindlich erklärt wurde, können wir bestimmt nicht mehr von schlechten Arbeitsbedingungen im Hausdienst reden. In einer Zeit, wo für die überarbeitete Hausfrau ohnedies keine Hilfstärke zu finden sind und die Stärke auf der Seite der Arbeitnehmer liegt, dürfen solche Behauptungen mit Vorbehalt propagiert werden.

Kritik

für den Ausbau des Schweiz. Tuberkulose-Forschungsinstituts Davos

Das vor 25 Jahren in Davos gegründete Institut hat trotz ständiger Arbeitsräume und knapper Mittel viele bedeutende Erfolge über die Tuberkulose erzielt. Es ist deshalb im In- und Auslande als hervorragende Forschungsstätte bekannt. Leider ist die Tuberkulose nicht im Verschwinden, wie man immer erzählen hört; auch heute leben allein in der Schweiz über 40 000 Tuberkulosekranke und gegen 4000 Menschen erliegen jährlich der heimtückischen Krankheit. Und Jahr für Jahr kostet uns diese Volkspein durch Verdienst- und Vermögensausfall gegen 200 Millionen Franken! Darum ist der Ausbau des Davoser Forschungsinstitutes eine nationale Aufgabe. Bund und Kanton haben bereits großzügige Hilfe zugesagt. Aber noch fehlen bedeutende Summen, und hier hat nun jeder von uns Gelegenheit,

ein einjähriges Friedenswort mit einer Gabe mitzubringen. Niemand, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, niemand weiß, ob er von dieser Kraftleistung gepakt wird. Das Forschungsinstitut will allen dienen, Gesunden und Kranken. Es will die letzten Geheimnisse der Krankheit erforschen, eine gewaltige Aufgabe! Eine Aufgabe, die eine ebenso große Verpflichtung für das ganze Land bedeutet, wie für jeden Einzelnen, mit seiner Gabe zu helfen. Uns ist auch die kleinste Hilfe willkommen. Wer das Glück findet, keine Tuberkulose-Erkrankung durchzustampfen zu müssen,

Geht uns das etwas an?

In Nr. 17 des Schweizer Frauenblattes erzählt eine Anstaltsärztin die geschehenen in, in einer Bar zu arbeiten, von ihren depressivsten Stunden. Wir möchten unsere wohlbesetzten Tische und Stühle nicht weg von dieser, bei uns aus dem Ausland eingeschleppten Epidemie der Vergewaltigungen und bedenklichen, wie groß die Gefahr ist. So groß, daß bereits eine Aktion in Zürich ins Leben gerufen wurde unter der Präsidentschaft von Strafanwaltsdirektor Heuser gegen die Auswüchse des Bars- und Dancingsbetriebes, wo für ungezügelter Jugendlinge die Rufführer ins Verderben gerät. Im Westland fordern die Arbeitgebervereine der Kantone Waadt, Genéve und Neuchâtel in scharfen Resolutionen die Abschaffung der im Jahre 1936 vom Bundesrat zugelassenen Abstinenzabnahme und zugleich eine Ausdehnung der Ausgangssteuer auf sämtliche, in einkaufenden Geschäften veräußerten Spirituosen. In Basel verleiht eine polizeiliche Verfügung die Zulassung von Jugendlichen unter 18 Jahren in den Dancings. In Neuchâtel hat die höhere Handelsschule ihren Schülern verboten unter 17 Jahren Dancings zu besuchen, Schülerinnen, sogar wenn sie noch als 17-jährig sind, dürfen nur in Begleitung der Eltern oder ihrer Vertreter in Dancings gehen. Der Verband Volkshilfe gegen den Alkoholismus Lauterne endlich ein Plakat für Straßpropaganda geschaffen: Die Hausarbeit — eine Gefahr! Der Schweizerische Arbeiterverband hat sogar eine Eingabe gemacht über die Zustände in den Bars von Zürich, Basel und Genéve und bezeichnet sie als unzulässig!

Der Bund abstinenter Frauen, unter dem bewährten Präsidium von Fr. K. K. K., Gerisau, hat durch die Bekämpfung der Gefahrung unserer Jugend und der Frauenwelt durch die „farbigen Schnapsen“ — die Bar, die Dancings, die Dancings und wie die schönen Dinge heißen — einen Ruf hauptsächlich auf nicht abstinente Kreise, die Schweiz, Fürstentum und Berufsverbände vertreten, ergeben lassen, zu einer Aussprache und Orientierung durch kompetente Männer.

Fr. K. K. K. selber betonte in ihrer Einführung, wie die gegenwärtige Schnapsenlage die beiden früheren (1885 Kartoffel- und Kornbranntwein, 1923-1930 Obstbranntwein) an Gefährlichkeit noch übertrifft, da sie nicht bloß nach der Wohnstätte, durch Hintertüren schießt sich ins Schweizerhaus, richtet sich behaglich mit vielen farbigen Flüssigkeiten in der Hausarbeit ein und verlockt nur schon durch ihre Unbefindlichkeit Frauen und Jugendliche bei jeder Gelegenheit zum „nippen“, später zum trinken, aus der Wiederholung erwacht das Bedürfnis und daraus die Sucht. Und es sind nicht Arbeiter und Bauern, die betroffen werden, sondern die gebildeten Kreise, die mit dem guten Beispiel vorangehen sollten, stehen in erster Linie, es gehört zum guten Ton!

Aber es bleibt nicht dabei — das weitere ABC (Alkoholfrei, Bar, Cocktail, Dancings) folgt nach — wir stehen vor einer erschreckenden Bevölkerung von Frauen und Jugendlichen, von denen man 13 bis 16 Millionen auf den hohen Parfühen thronen sieht! Eine Sennungslosigkeit in geschlechtlicher Beziehung, Schwermut und dem das fortwährende Gift ist nicht billig und Verdrehen sind die Folge. Wir haben 80 Bars in Zürich. Wie kann man die Jugend von diesem Irreweg abhalten und sie begierigen für ein nützliches von Innen erleuchtetes Leben?

Herr Leuterburg, Vorsteher der Kantonalen Zürcher Fürsorgestelle zur Bekämpfung des Alkoholismus wies darauf hin, daß schon vor der Lösung der Frauenstimmrecht in unserer Lande ganz besonders hoch war, nach dem 1. Weltkrieg

konnte aus dankbarem Herzen und schließlich modern an dieses Meer erinnern: Niemand ist so arm, um nicht einem noch Armeren helfen zu können. Der Stützpunkt der Arbeit ganz besonders, wenn Sie Ihre Gabe schon heute einbringen auf Pöschel: Aus der Tuberkulose-Forschungsinstitut Davos, Route X 5680.

Diese einmalige Aktion empfehlen und unterstützen zahlreiche offizielle Persönlichkeiten und wissenschaftliche und sozial arbeitende Organisationen, aber keine einzige Frauenorganisation!

Frage bis 27 Prozent der Meldungen. 1943 betraf jeder 5. Fall eine Frau. Die weibliche Alkoholkrankheit ist viel verbreiteter als beim Mann, weil sie meist auf einer krankhaften Verengung beruht. Die neue Krankheit bei den Frauen, die sogenannte „Damenhysterie“ hat bereits beängstigend zugenommen, schuld ist der neue „Hausarzt“ die Hausärztin, ohne die man neuerdings nicht mehr, modern zu sein. Unter den neuen Schöpfungen der Fürsorge figurieren 40 Frauen, darunter 12 Hausfrauen. Was wieder wohl Befallig dazu sagen? Man verschäufte sich dem Abbau aus dem Jahresbericht 1946 der Fürsorgestelle für Alkoholfranke, betitelt „Ein moderner Weg“, das Titelblatt zeigt Befallig wie er mit trauriger Miene seine Katze über eine Szene junger „Schwänze“ am Vorhüll hält. Die Beispiele der kleinen Schrift sind erschütternd.

Herr Redaktor Dermatt, Schweiz, Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne bezeichnet die Alkoholkrankheit, die bei der Mode der farbigen Schnapsen eine entscheidende Rolle spielt, als eine Umwälzung vom Großhirn, dem Organ des logischen Denkens der bewussten Verantwortlichkeit, unter Alkoholismus auf das Stammhirn, Organ des Triebhaften, Gefühlsregend ist es zu bezeichnen, daß der Spirit, aus dem diese modernen Damenfrühe gemacht werden, nicht nur durch die Holzperücke gewonnen werden, sondern ebenfalls aus der finstlichen Alkohaltabelle der Zellulosefabrik abdestilliert werden können. Als Gegenüber der modernen Chemie, ist also dieses Gift ein Entgegenkommen neuer gebunden und die Quelle steht unerschöpflich über das Land!

Der Gesamtverbrauch gebrannter Getränke ist während der Kriegsjahre um 7 Prozent gesunken. Die verschiedenen Formen des Gemüts, härtester Schnapsen bildet eine einzige, eng zusammenhängende Gefahr: die Dancings-Bar, begünstigt die Geschäftsführung der Hausarbeit, diese wiederum den Besuch der öffentlichen Bar. Das Angebot in den Ländern fördert den Konsum in den Wirtschaften und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt. Das einmündig erwählte Strohplakat, das Sonderheit „Gesundes Volk“, die Aktion im Herbst sollen alle zusammen auf die Gefahr hinweisen die sich für die Schweizerin und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt. Das einmündig erwählte Strohplakat, das Sonderheit „Gesundes Volk“, die Aktion im Herbst sollen alle zusammen auf die Gefahr hinweisen die sich für die Schweizerin und umgekehrt, während die Gesellschaft für die Spirituosen aller Art sich in jeder der angebotenen Richtungen auswirkt.

Die Diskussion zeigte, daß man von einer Eingabe absehen möchte, die nur in einer Schulblase liegen bleibt, der beste Weg ist, wenn jedes Einzelne sich an seinem Platz einsetzt, je es bei Mitgliedern der Bundesversammlung, je es in seinem Verein, durch Aufklärung in der Presse und vor allem, — wo die Möglichkeit besteht, durch Schaffung fröhlicher, geistiger Stätten für die Jugend, wo sie bei reinem Trunkenheit (wie er in herrlicher Qualität aus Reiberggen es Kantons von Frau Harter Rudolf freudig wurde) sich ohne Bemerkung zu werden, vergnügen, auch tanzten können. Fröhliche Gesellschaft ohne Alkohol im Heim.

Dam. Zusammenfassung aller Gutgeleiteten, Unterstützung der Plakataktion, Aufklärung in den Schulen, Vorträge durch die Sekretäre, und Propaganda in weiten Kreisen, die der Mithinzen fernst haben. Bereits ist ein Aufsatz führender Frauen in der Schweiz, Zeitschrift für Gemeinnützigkeit erschienen, ihr Schlußwort gilt auch hier: „Vor allem aber muß die öffentliche Meinung der Frauen selbst zur Wirtin im Kampfe gegen das Uebel aufstehen, und zwar die Frauen aller Schichten.“

Politisches und Anderes

Wir haben sie!

Das Gesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung ist mit einem unvermerkt glänzenden Mehr bei gut 80 Prozent Stimmteilnahme der fast 14 Millionen Stimmberechtigten gutgeheißen worden. — Auch die 3. Session — haben alle Stände zugestimmt. — Es freut sich, daß auch die westlichen Kantone alle annehmen. Allgemein empfindet man die Wichtigkeit dieser Abstimmlung als eine klare und einheitliche Befestigung der Solidarität aller Stände und der Übereinstimmung von Volk und Behörde in dieser Angelegenheit.

Auch die Wirtschaftskrisis

Wird angennommen, wobei die Zahl der abnehmenden Stimmen so groß, daß dies ein Hinweis für den Bundesrat sein dürfte, mit dem ihm nun gegebenen neuen Möglichkeiten für die Beschäftigung im Gebiet der Wirtschaftspolitik umzugehen.

Um den Marshall-Plan

Nachdem die Besprechungen der Außenminister von England, Rußland und Frankreich am 2. September in London zu beendigen der Westmächte gutgeheißen sind, haben die Außenminister Schoups und Benin sofort die Initiative ergriffen und den noch die Regierungen aller europäischen Staaten zu einer Europakonferenz eingeladen. Der Bundesrat hat grundsätzlich beschlossen, die auch an die Schweiz ergangene Einladung anzunehmen. Die diplomatische Antwortnote wird, zugleich mit der Annahme der Einladung, eine Reihe von Vorbehalten feststellen, aus denen hervorgeht, daß es sich um keine politische, sondern eine wirtschaftliche Konferenz zur Bekämpfung der Weltwirtschaftlichen Krise handelt, daß also die Mitarbeit auf keinen Fall eine Spitze gegen Abwehrende (sogar Rußland und seine Satelliten) bedeuten. Damit wird schließlich, daß die Schweiz, ihrer Neutralität entsprechend, sich keiner Bindung annehmen will. Als Delegierter ist der Schweizerische in Paris, Minister Burkhardt vorgeschrieben, später hat er eine Delegation von Experten mitzubringen. — Es haben sich zum 8. Juli aus Belgien, Tschechoslowakei, Irland, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Türkei; erwartet werden Zulagen von Österreich, Dänemark, Island, Norwegen, Schweden; abgelehnt haben Polen, Rumänien, Jugoslawien und — vorläufig — Finnland, das ja 3. Raum frei bei solchen Entscheidungen handeln dürfte.

Der internationale Gerichtshof

Freier Volkstanz als Haager Schiedsgericht ist nun nach Kriegsende zu neuer Wirksamkeit als internationales Schiedsgericht unter den Aufsicht der Vereinten Nationen aufgegeben worden. Das Beitrittsgesetz der Schweiz ist von der Generalversammlung der UNO einstimmig gutgeheißen worden. Nun erlischt der Bundesrat die Bundesversammlung um die Ermächtigung eine Beitrittsurkunde zum Statut des Internationalen Gerichtshofes beim Generalsekretär der UNO zu hinterlegen. Dieser Beitritt entspricht der traditionellen Schweizer Politik, Methoden der friedlichen Erledigung internationaler Streitigkeiten zu befolgen. Beinahe bis 1939 die Schweiz auch dem Schiedsgericht angehört und war durch Prof. Max Huber, der den Gerichtshof lange präsidierte, dort ehrenvoll vertreten.

Weitere 20 Millionen

für die Schweizerische Spende zu bewilligen, beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung. Denn es geht nicht an, diese notwendige Arbeit zu Gunsten Kriegsgeschädigter im Ausland, vornehmlich der Kinder, abzugeben. Neue Quellen, so meint der

Hotel Angustinerhof

St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 257722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche

Leitung: Schweizerischer Verband Volkshilfe

nicht mehr sein. Da stand ich auf und trat hinaus an die frische Morgenluft. Eine Pfütze sollte mit der Grille netzen. Während ich so herumlungerte, die tauglichen Hüften betrachtete und bei mir dachte, war doch wohl alles darin schlaf in möge und wie, kam hinter mir her ein alter Bauersmann mit einem Wasserkrügel auf der Achsel, einem Fleischen im Munde und mit beiden Händen in den Taschen grübelnd. Bei mir stillstehend sprach er: „Bergst, Herr! Ich glaube, ich habe den Schwamm vergessen, geht nicht gerne heim und nicht gerne mit kalter Pfütze auf die Matte; wollest du nicht so gut sein, mir aus meiner Pfütze zu helfen?“ Ich tat es bereitwillig, und während ich ihm das Feuer rührte, fragte er, wobei ich so fröhlich konnte? Man lieh sonst die Herren nicht so fröhlich aus den Betten. Ich gestand, daß es mir sonst auch nicht begehre, daß ich aber, hier im Wirtschaft übernachtend, nicht hätte schlafen können. Das gehe einem manchmal so in den Wirtschaften, meinte er.

„Mir sonst nicht, antwortete ich; allein hier sei es danach gegangen. Ordnung sei allerdings nicht die beste eigenges; er aber da werde heute nichts als ein großer Unterschied sein. Das, was ich gestern hier gesehen hätte, hätte ich doch nicht mehr nachgenommen, sagte ich ihm und wenn er mich mitnehmen wollte auf seine Matte, so mochte ich es ihm erlauben.“ Ich berichtete ihm nun die ganze Geschichte. Er tat gar nicht verwundert, gar meine Worte nicht in Zweifel. Das sei leider so, gehe alle Tage so; es sei nicht viel, daß nicht mehr Wädhchen und Weiber mit ihren Männern nachgehen seien. Er begriffe aber nicht, wo das hinauswolle. Wenn es so fortgehe, so

müßten die Menschen mit Leib und Seele, mit Haus und Hof zugrunde gehen. Eine frische immer das andere an; so wondere das Gend und Haus so Haus eine aufstehende Krankheit. Doch hoffe er, der Vater da droben werde dieser Krankheit auch Ziel und Enden zu sehen wissen zu seiner Zeit wie jeder anderen Krankheit.

„Mich wüßte nur, wie das so auf einmal habe einreichen können, sagte ich, und wie Wädhchen auf einen solchen Grad könnten gebracht werden.“

„Guter Freund, ihr tragt viel auf einmal,“ antwortete der alte Mann; „man sieht wohl, daß ihr von den Herrenleuten seid. Die immer einen Mund voll Schmei, nehmen und daher keine recht folgen, keine recht bedenken. Das Brandweinleind ist nicht auf einmal eingetrunken, sondern nach und nach. Seit dem Sechzehnjährigen, wo der Fein so teuer war, nahm es immer zu. Seit der Zeit besonders bemerkt man die Böhnen (der Abgang vom Obst, besonders der Kesseln) so wohl. Seit der Zeit vervollkommneten sich die Brennerkreise, lernte man besonders die Erdäpfel beuhnen; und lehrte man sich, daß man aus dem Abgange derselben das beste Wasser für Rüb zu entnehmen die Brennerkreise zur Verbesserung mögerte. Hieß allenthalben wie Rüb; denn wenn man eine doppelte Beziehung und zwölf Rüb hat, läßt halten kann. Und es ist möglich, einen Hof in ganz andern Stand zu stellen. Je mehr Brennerkreise es gibt, desto wohlfeiler wird das Brand von der Konturwegen; das von außen eingeführte macht nicht alles aus. Je wohlfeiler aber das Brand ist, desto mehr wird es getrunken von der ärmteten und an manchen Orten auch von

der besten Klasse; denn die hat das Geld auch gerne. Hoffentlich werden aber die meisten Leute bald etwas Besseres aus den Erdäpfeln zu machen erlernen als Brand oder werden erlernen, das Brand zu etwas Besseren zu gebrauchen als zum Trinken.“

Wie die fünf Wädhchen zum Trinken gekommen, berichtete er mir, nachdem ich ihm ihre Namen genannt und ihre Personen beschrieben, folgendermaßen: „Die Wädhchen bene ich gar wohl,“ sagte er, „und ihren ganzen Lebenslauf. Ich bin ein altes Mann und brauche für die Uhrzeit den Spiegel; aber, was rund um mich vorliegt, das sehe ich gar klar und deutlich. Auch mein Gedächtnis schmerzt mir, was ich heute in einer Zeitung lese, habe ich morgen vergessen; aber was ich gelesen habe und lese, das entfällt mir nicht. So hat sich gar mancher Lebenslauf vor mir abgespielt und abgeplonnet, und ich könnte Ihnen manden merkwürdigen und lehrreichen erzählen, ohne viel daran zu fehlen.“

In der Sür- und End führen gar viele Tote aber nur einen Ausgang hat dieses zeitliche Sündenleben. So führt auch mancher Weg zum Vatter der Trunkenheit, verheerenden Wädhchen nimmt das Brandweinleind; aber in verheerender Weise fröhlich mairt alle in dem das glückliche End. Wie so ein Vatter beginnt, ja beim Ende, erkennen die Menschen gar selten; ja sie trauen mit eigener, unbedingter Hand den Samen aus und scheiden dann zetermordio wenn der eigene Auslauf Frucht aufwächst. Ja, auch noch bei ihrer Geburt und dem ersten Aufwachen erkennen die Menschen das langhür nicht, das werden wird, sondern lächeln und lieblosen es wie ein Schöpfkind.

Es ist gerade, wie manche Mutter einen Ausbund von Schönheit an ihrer Tochter erwartet, und am Ende hat sie ein trübseliges, trummbeiniges Spießgeschicht. So waren auch die fünf Wädhchen in verschiedener Lage, und verschieden pakt sie die Sünde an. (Fortsetzung folgt.)

Cécile Lauber 60 Jahre alt

In ihrem zehnten Heim auf dem Felsberg in Auzen feiert am 13. Juli Cécile Lauber ihren 60. Geburtstag. Wie überraschend trifft uns die Kunde; denn der die Diktator kennt und ihr noch vor kurzem gegenüberstand, ist über die letzte Aufgabe, da keiner in dem amnestigen Persönlichkeit mit der fest in Bostenmüde, das aber einem selbstbewußten Geist gleich, eine Schatzgrube vermutet. Ueberhaupt man aber ihr reines Lebenswort mit dem gewöhnlichen Inhalt der Weisheit, den funkelnden Zügen der Erfahrung und dem Willen um die ewigen Gesetze der Schönheit und Wahrheit, nicht man, daß jede Jahre zehnte Feierneszeit zu viel sind, um all die Worte in ihre unerschöpflichen Tiefen und herben Größe auszusprechen.

Cécile Lauber. Dieser entstammte mütterlicherseits, wie mütterlicherseits einem alten Solothurner Geschlecht. Ihr Vater war der bekannte Direktor der Gotthardbahn, das und kleine aufgewachsene Wädhchen, die Tüchtigkeit nach sich, erlebte eine wundervoll behütete Jugend in liebevoller Geborgenheit, wie sie heute nur selten mehr einem Kinde beschieden ist.

lungen der Anwerfungen nicht immer erkennen
fallt n. ob das Buch die vorhandenen Bedürfnisse und
Wünsche befriedigt. Doch weniger sind Jugendliche in
der Lage aus der Lebensfülle der angebotenen literari-
schen Erzeugnisse das auszuwählen, was ihrer geistigen
Entwicklung, ihrem Streben nach Weiterbildung
und ihren Wünschen nach Freizeitgestaltung ent-
spricht.

Diese jugendlichen Bücherfreunde will „Was le-
bend“ eine Hilfe und Stütze sein. Der Katalog enthält
eine reiche Auswahl von Büchern aus allen Gebieten.
Durch die Unterteilung in 11 Gruppen erleichtert er
das Suchen nach einem bestimmten Lesestoff. Wichtig ist
die jedem Buchtitel beigegebene kurze Beschreibung, die
— streng sachlich — über Inhalt und Tendenz des Buches
Auskunft gibt und so die Auswahl erleichtert.
Aus der Preisliste ist beigegeben, so daß unsere jungen
Bücherfreunde in voller Freiheit wählen können; wäh-
len an, und eines zuverlässigen Führers, der sich unbes-
tätigt an die Taschen hält.

Das ist ein Betrag, das sehr viel Hilfe bedeuten
wird in der oft so schwierigen Auswahl von Büchern
für Jugendliche.

Leben ist Bewegung und Bewegung ist beglückendes
Leben! Für körperlich Gebrechliche ist Bewegung ein
ersehntes, aber kaum zu erreichendes Ziel; doch können
auch sie weitgehend teilhaben am bewegten Leben.
Die Kunst der Orthopäden vermag sehr viel, wenn sie
im richtigen Augenblick einleitet kann und man die
notige Geduld und Beharrlichkeit aufbringt.
Am Samstag der Zeitschrift Pro Infirmitas ist hier-
über mehr zu lesen. Zu beziehen beim Zentraltra-
diat Pro Infirmitas, Kantonsplatzstr. 1, Zürich 1.
Einzelpost 70 Rp. zuzüglich Porto.

Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholfreie 1946. Der
neueste Jahresbericht dieses gemeinnützigen Werkes
bietet wieder einmal eine Gesamtübersicht über dessen
tätige, nunmehr 35jährige Tätigkeit. Daraus geht
heraus, daß die Anmeldungen bei der Fürsorgestelle
fast unverändert anhalten und diese immer noch
rund 2100 Schüllinge allein in der Stadt Zürich zu
betreuen hat. Erfreulich ist aber, daß auch im Berichtsjahr
173 Fälle wegen Dauerbesserung aus der Be-
treuung haben entlassen werden können und daß das
Bedürfnis nach ärztlichen Schülnermatrikel ganz
beträchtlich zugenommen hat. Besonders aktuell macht
die einleitende Abhandlung über die moderne Alkoholfreie
in Form der Bar- und Dancingsfrage an. Sie ent-
hält eine große Anzahl aufschlüsselnder und geradezu
erschütternder Beispiele aus der Praxis der Fürsorge-
stelle über ein altes Uebel in neuzeitlichem Gewande.
— Jeder Interessent kann diesen Bericht bei der Für-
sorgestelle, Obere Zölme 12, unentgeltlich beziehen.
Über der Herausgeberin gegenüber seine Zustimmung
auf finanzielle Wege befunden will, sei auf ihr Post-
konto VIII 7121 verwiesen.

Radiofendungen für die Frauen
sr. „Zehntausend Turnerinnen in Bern ist Sonn-
tag, den 13. Juli, um 19.45 Uhr, der Hörbericht vom
Frauenturnen des 18. Jahresfestes 1947 ge-
widmet. Für die Sendungen „Für die Frau dabei“
und „Für für Sie“ sind, wie jeden Montag, wiederum
die Stunden von 14 und 16 Uhr reserviert. Dienstag,
den 15. Juli um 14 Uhr steht eine literarische Sen-
dung unter dem Motto „Zum 60. Geburtstag von Ge-
selle Lauber“ auf dem Programm. Die Autorin liest
aus ihrem Werk „Luzern, ein Tag dich an“. Für
Sie, liebe Hörerin“ ist die Sendung „Luft des Ein-
famen“ geschaffen worden, die Mittwoch, den 16. Juli,
um 16 Uhr vom Dichter Germain Hesse und seinem
Werk handelt. „Notizen und probiers“ ist Donnerstag,
den 17. Juli um 14 Uhr zu vernehmen und Freitag,
den 18. Juli um 14 Uhr plaudert Emmy Galliker in
der halben Stunde der Frau über das Thema „Unter
dem Jirasset“.

Redaktion
Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68,
Winterthur, Tel. 2 68 09.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin
Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Rütliweg (Zürich)



Frische Eier
Land- und Importeur,
Gefrierer, Vollpulver,
Eiweiss, kristallisiert, pulv.
oder gefroren,
freiübend zu günstigen
Tagespreisen
EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

J. Leuter
Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ambrosia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

Liebesgaben Pakete
für
Oesterreich und Deutschland
Wollstoffe
gute Schweizer Qualitäten
Für Kinderkleider (Pakete ab Fr. 12.—)
Für Damenkleider (Pakete ab Fr. 31.—)
Für Damenmäntel u. Tailleurs (Pakete ab Fr. 40.—)
alles nach Auswahl
Herren-Halbschuhe
doppelte Sohle, Gummiabsätze, schwarz und braun
Fr. 29.50 per Paar
Auslieferung durch Lager in Wien und Lörnach
Jules von Tobel & Co., Zürich
vorm. Seide & Wolle AG
Brandschenkestrasse 26 Telephon (051) 25 36 33

obi Raisin
Ein Traubensalt
von besonderer Klasse
OBSTVERWERTUNGSGENOSSENSCHAFT
BISCHOFZELL

Gesucht in gutgehendes
Alkoholfreies Restaurant in Basel
(Großbetrieb)
HILFSVERWALTERIN
Offerten mit Angabe über Schulung, bisherige Tätigkeit, Aller
und Konditionen, Photographie an
Verein für Mäßigkeit und Volkswohl
Claregraben 123, Basel

**Inserieren
bringt Gewinn!**

Der heimliche
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Urahn, Grossmutter, Mutter und Kind
zufrieden MERKUR-Kunden sind...
KAPFEE, TEE, BISCUIITS, BONBONS, CHOCOLADE

Daheim Bern Zenghausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Hotz A.G. TEIGWAREN
sind vorzüglich

Brutto 500 Gr.
EIERHORN
PAUL HOTZ
Lebensmittel-Fabrik A.G.
WILLA
CH-8000 Olten

INNEDEKORATION
Tapeten Spörri
RUSSELSTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 64

**Schweizerischer Verband
diplomierter Schwestern für
Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege**
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur bernl.
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.
Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenspital Fontana
Neuchâtel: l'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hygiène
infantile et maternelle.
St. Gallen: Otschweiz. Säuglingshospital, Volkshausstrasse
Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft
Tempelacker
Zürich: Pflegerinnenschule zu Brändämen
Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pilgerbrunn
Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

**Wertbeständige
Möbel**
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEFPICHEN
UND VORHÄNGEN ERHEBEN IHRER WO-
HNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SCHAUEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Föhrestrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72